

Herzog, Walter

Hofer, M. (1986): Sozialpsychologie erzieherischen Handelns. Wie das Denken und Verhalten von Lehrern organisiert ist. Göttingen: Hogrefe (469 Seiten; DM 93,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 36 (1987) 6, S. 230-231



Quellenangabe/ Reference:

Herzog, Walter; Hofer, M. (1986): Sozialpsychologie erzieherischen Handelns. Wie das Denken und Verhalten von Lehrern organisiert ist. Göttingen: Hogrefe (469 Seiten; DM 93,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 36 (1987) 6, S. 230-231 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-20780 - DOI: 10.25656/01:2078

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-20780>

<https://doi.org/10.25656/01:2078>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

36. Jahrgang / 1987

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

36. Jahrgang

Göttingen, August/September 1987

Heft 6

Inhalt

Editorial	196
Erziehungsberatung	
<i>K. Gerlicher:</i> Situation und Entwicklungstendenzen in der institutionellen Erziehungsberatung - Fakten und Anmerkungen (<i>Actual Situation and Trends in Institutional Child Guidance</i>)	198
<i>C. Höger:</i> Zum Standort institutioneller Erziehungsberatung innerhalb eines psychosozialen Versorgungssystems (<i>The Place of Institutionalized Child Guidance Counseling within a System of Psychosocial Assistance</i>)	204
<i>G. Presting:</i> Erziehungs- und Familienberatungsstellen in der Bundesrepublik Deutschland: Zur gegenwärtigen Versorgungslage (<i>Child Guidance and Family Counseling Centers in the Federal Republic of Germany: the Current Situation</i>)	210
<i>H. Hemling:</i> Öffentlichkeitsarbeit an Erziehungs- und Familienberatungsstellen - eine bundesweite Umfrage (<i>Public Relations Work at Child Guidance and Family Counseling Centres - a Nationwide Survey</i>)	215
<i>G. A. Sundström, W. Rössler, M. H. Schmidt, W. an der Heiden, E. Jung:</i> Inanspruchnahme von Erziehungsberatungsstellen und ambulanten kinder- und jugendpsychiatrischen Angeboten: Erste empirische Ergebnisse (<i>Attendance of Child Guidance Centres and of Outpatient Child and Youth Psychiatric Services: First Empirical Results</i>)	220
Tagungsbericht	226
Autoren dieses Heftes	227
Buchbesprechungen	228
Tagungskalender	236
Mitteilungen	237

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- M. v. Aster u. a.:* Konversionssyndrome bei Kindern und Jugendlichen
- A. Langenmayr:* Unvollständigkeit von Familien und ihre Auswirkung auf die Kinder
- B. Mangold:* Psychosomatische Erkrankungen in der Pubertät und Adoleszenz
- D. Voss-Coxhead:* Therapeutische Arbeit mit Symbolen

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr. med. R. Adam, Göttingen und Prof. Dr. med. F. Specht, Göttingen.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Abt. f. Kinder- und Jugendpsychiatrie
Klinikum der Georg-August-Universität, v.-Siebold-Str. 5, 3400 Göttingen.

Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin,
Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Tuckermannweg 4, 3400 Göttingen.
Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. - Druck: Hubert & Co., Göttingen.

Schneider, B.H., Rubin, K.H., Ledingham, J.E. (Eds.) (1985): **Childrens peer relation: Issues in assessment and intervention.** Berlin: Springer; 281 Seiten, DM 122,-.

Ausgehend von den Bedeutungen sozialer Fertigkeiten und der sozialen Kompetenz für die individuelle Entwicklung und die Auswirkungen ihres mangelhaften Erwerbs auf die psychische Gesundheit, behandelt das Buch folgende 4 thematische Schwerpunkte:

- Welche Elemente sollten in ein „social-skill-Training“ einbezogen werden?
- Wie können die verschiedenen Komponente bestimmt werden?
- Wer sollte ein „social-skill-Training“ erhalten, um davon zu profitieren?
- Was sind die optimalen Vorgehensweisen für ein solches Training?

Im ersten Teil werden die Faktoren diskutiert, die das Konstrukt *soziale Kompetenz* definieren und beschreiben (Dodge; Hops und Finch; Furman und Robbins). Dodge entwickelt ein Modell möglicher Einflußvariablen auf soziale Interaktionen. Er verdeutlicht, daß die sozialen Schwierigkeiten von Kindern durch eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Faktoren bedingt sein können, wie kognitives Vermögen, situations- und transaktionsabhängige Variablen. Hops und Finch weisen darauf hin, daß Phänomene wie die motorische und sprachliche Entwicklung sowie die Eltern/Kind-Beziehung wesentlichen Einfluß auf die soziale Kompetenz besitzen. Die Autoren zeigen, daß die bisherigen Forschungsansätze diese Entwicklungsfaktoren vernachlässigten und sich überwiegend auf das vom Kind gezeigte problematische Verhalten bechränkten. Ebenso wie Hops und Finch halten Furman und Robbins diese fokussierte Betrachtung für eine unzulässige Vereinfachung des Konstruktes *soziale Kompetenz*.

Im zweiten Teil werden Ergebnisse dargestellt, die sich mit der Messung und Erfassung sozialen Verhaltens beschäftigen. Krasnor stellt eine Taxonomie auf der Grundlage von Verhaltensbeobachtung vor, um die Ziele, Stategien und Erfolge kindlichen Verhaltens in Interaktionen zu erfassen.

Hemel und Franke betonen die Bedeutung der Selbsteinschätzung sozialer Kompetenzen. Für Sobol und Earn ist die kindliche Wahrnehmung der sozialen Welt eine wichtige Determinante der jeweiligen sozialen Beziehungen und Fähigkeiten. Ledingham und Younger untersuchen die Bedeutung des Beurteiler-Einflusses und des sozialen Interaktionsrahmens auf das Erkennen und die Einschätzung der sozialen Fertigkeiten des Kindes.

Im dritten Kapitel wird der Versuch unternommen, eine Zielgruppe von Kindern zu identifizieren, die von Interventionsmaßnahmen am meisten profitieren. Rubin referiert die Literatur hinsichtlich des sozialen Rückzugs im Kindesalter und differenziert verschiedene Bereiche und Situationen, die für diese Kinder besonders schwer zu bewältigen sind. Coie unterscheidet zwischen psychosozial vernachlässigten und abgelehnten Kindern. Seine Überlegungen legen nahe, daß das Risiko dieser beiden Gruppen für das Auftreten späterer Probleme nicht gleich ist.

Der vierte Teil faßt Ergebnisse zum Inhalt der Strukturierung, Durchführung und zum Erfolg von einem *social-skill Trainingsprogramm* zusammen. Schneider und Byrne untersuchen in ihrer empirischen Studie die Bedeutung der Trainingsmethode, Art der Erfolgsmessung, Therapeuten- und Kindervariablen und Dauer des Trainings. Spezielle Modelle und Methoden der Durchführung von Interventionen stellen sowohl Strain als auch Argyle vor.

In verschiedenen Arbeiten werden darüber hinaus übergreifende Fragestellungen behandelt, wie alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede und Normen sowie die Bedeutung situationsabhängiger Einflüsse und deren valide Besserung sowohl für die Diagnostik als auch für die Beurteilung des therapeutischen Effektes.

Das Buch enthält eine Fülle von theoretischen und empirischen Ergebnissen und Befunden, die sowohl für wissenschaftliche als auch für klinisch orientierte Leser eine wichtige Orientierung darstellen und von daher nur sehr empfohlen werden kann.

G. Lehmkuhl, Mannheim

Hofer, M. (1986): **Sozialpsychologie erzieherischen Handelns. Wie das Denken und Verhalten von Lehrern organisiert ist.** Göttingen: Hogrefe 469 Seiten, DM 93,-.

Das Buch beansprucht, eine „Sozialpsychologie des Erziehers“ (1) zu sein. Diese wird als Analyse der „Relation von Denken und Handeln bei Lehrern ... im Rahmen eines handlungstheoretischen Modells“ (1) angelegt. Das Lehrerhandeln erscheint als abhängige Variable, die nach den sie bedingenden unabhängigen kognitiven Variablen befragt wird. Solche kognitive Variablen sind die Einschätzung der Situation, Informationsaufnahme, Informationsverarbeitung, Diagnose, Erwägung von Maßnahmen und Entscheidung für eine Handlungsalternative. Das Lehrerhandeln wird aber nicht nur von „Denkprozessen“ (6), sondern auch von Gefühlen bestimmt und ist geprägt von gesellschaftlichen Erwartungen. Schließlich lernen Lehrer aus ihren Erfahrungen, d.h. sie verändern ihr Denken und Verhalten aufgrund ihrer Erfolge und Mißerfolge. Das Geflecht der Beziehungen zwischen diesen vier Variablenkomplexen aufzudecken und zwar unter Rückgriff auf die empirische Forschung, ist das Anliegen von Hofer. Allerdings liegt das Hauptgewicht seiner Ausführungen auf der Analyse der kognitiven Bedingungen des Lehrerhandelns (Kap.2-9); nur je ein Kapitel befaßt sich mit der Rolle von Erfahrungen (Kap.10), mit Gefühlen, insbesondere den Belastungsmomenten der Lehrertätigkeit und der Berufszufriedenheit von Lehrern (Kap.11) und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Lehrerhandelns (Kap.12). Den Schluß des Buches bildet ein Kapitel, in dem die Implikationen der vorausgehenden Analysen für eine „rationale Planung von Lehrertrainingsprogrammen“ (378) diskutiert werden (Kap.13).

Ins Zentrum der kognitiven Bedingungen des Unterrichtens stellt Hofer die implizite Theorie von Lehrern über die Persönlichkeit ihrer Schüler (Kap.3). Diese hat eine „ordnende und strukturierende Funktion“, d.h. sie „stellt die Basis dar für die Aktivierung aktueller Kognitionen und für Inferenzprozesse über andere Personen“ (107 f.). Das gilt einerseits sowohl für die Erziehungsziele (Kap.2), die sich auf angestrebte Zustände der Schülerpersönlichkeit beziehen, als auch für die Wahrnehmung des Schülerverhaltens (Kap.4), das sich ebenfalls an der Persönlichkeit der Schüler orientiert. Andererseits steuert die implizite Persönlichkeitstheorie der Lehrer auch die Informationsverarbeitung (Kap.6), die Kategorisierung von Schülern (Kap.5), die (kausale) Erklärung von Schülerverhalten und Schülerleistungen (Kap.7) und die Bildung von Erwartungen über künftiges Schülerverhalten (Kap.8). Alle Kognitionen des Lehreres münden schließlich in einen Entscheidungsprozeß, über den sie allererst handlungswirksam werden (Kap.9).

Ein klares Verdienst des Buches liegt darin, daß es Ernst macht mit der mittlerweile gut bekannten Tatsache, daß erziehungswissenschaftliches Wissen nicht über die Köpfe der Be-

troffenen hinweg angewandt werden kann. Lehrer sind pädagogisch keinesfalls naiv, sondern verfügen über ein komplexes Alltagswissen, an dem die Lehrerbildung anzuknüpfen hat, will sie *verhaltenswirksam sein*. Allerdings handelt das Buch nicht vom alltäglichen Lehrerwissen, sondern vom wissenschaftlichen Wissen über Lehrerhandeln. Doch insofern es den Lehrer als zielgerichtetes, vernünftiges und entscheidungsfähiges Wesen betrachtet, erfüllt es eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen einer praxiswirksamen Lehrerbildung. Gerade im Verständnis der Lehrerverhaltens als entscheidungsgeleitet liegt ein weiterer Vorzug des Buches von *Hofer*. Denn eine praxisnahe Analyse des Lehrerverhaltens hat in Rechnung zu stellen, daß das Unterrichten ein fortwährender Prozeß der Entscheidungsfindung ist.

Die Vorzüge des Buches sind aber auch seine Grenzen. Das Buch ist keine Sozialpsychologie der Schulklasse oder gar der Schule. Anders als der Lehrer werden die Schüler nicht als aktive Wesen konzipiert, sondern gehen lediglich als „Reize“ (20), d. h. als Informationsgröße, in das Modell des Lehrerhandelns ein. Folglich werden soziale Interaktionen zwischen Lehrern und Schülern nicht thematisiert, allerdings besteht auch keine dementsprechende Intention. Fraglicher ist daher die Eingrenzung menschlichen Verhaltens auf Aktivität, Zweckorientierung, rationale Entscheidung etc., die *Hofer* mit seinem Handlungsmodell vornimmt. Das große Gewicht, das dem Handeln bzw. seinen kognitiven Antezedentien im Vergleich zu Erfahrung und Emotionalität zukommt, zeigt eine Geringschätzung der pathischen Seite des Lehrerdaseins. Trotzdem, die Fülle an Material, die *Hofer* aufgearbeitet hat, und seine sorgfältige und systematische Darstellung machen das Buch, dem der Autor berechtigterweise „in gewissem Sinne auch Lehrbuchcharakter“ (2) zuschreibt, zu einem gewichtigen Beitrag zur (Sozial-)Psychologie des erzieherischen Handelns.

Walter Herzog, Zürich

Nissen, G. (1986): **Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter**. 2. überarb. Aufl. Berlin: Springer; 359 Seiten, DM 44,-.

Das Buch gibt eine gute Einführung und einen ersten Überblick über die Entwicklung und Symptomatik der typischen und am häufigsten vorkommenden psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Die Abfassung der Thematik ist nicht auf eine bestimmte Fachdisziplin oder Ausbildungs- und Berufsrichtung spezifiziert, sondern für Ärzte, Psychologen und Pädagogen unter sonderpädagogischen, sozialpädagogischen und psychotherapeutischen Gesichtspunkten gleichermaßen interessant. Im Einführungskapitel wird eine kurze Darstellung der psychischen Entwicklung, der Ursachen für Entwicklungsstörungen, der diagnostischen Möglichkeiten und der verschiedenen Behandlungsansätze gegeben. Der Verfasser betont dabei die enge Verflechtung von Prävention und Therapie und hebt die *Notwendigkeit einer differenzierten und zugleich integrativen, präventiven und therapeutischen Vorgehensweise* hervor. Zu berücksichtigen sind einerseits Diagnostik und primäre, sekundäre und tertiäre Prävention, andererseits verschiedene Interventionsmaßnahmen wie Elternberatung, Milieuthherapie, Verhaltenstherapie, Psychotherapie, Familientherapie sowie Heilpädagogik und in ausgewählten Fällen Psychopharmakotherapie.

Bei der nachfolgenden Darstellung der verschiedenen psychischen Störungen, die im Kindes- und Jugendalter auftreten können, erfolgt eine Thematisierung und Systematisierung der

Symptomkomplexe in: Konstitutionelle Störungen (Neuropathie und Psychopathie; Retardierung und Akzeleration; Reaktion und abnorme Reaktion), Sozialisationsstörungen (Deprivation; Dissozialität; Pubertätskrisen; Drogen- und Alkoholmißbrauch), emotionale Störungen (Aggressivität; Angst und Phobie; Depression; Zwang; Hysterie; Suizidalität), psychosomatische Störungen (Funktionelle Störungen; Appetit- und Eßstörungen; Psychosexuelle Störungen), Intelligenzstörungen (Spiel- und Lernstörungen; Lernbehinderungen; Teilleistungsstörungen; Geistige Behinderungen), zerebrale Störungen (leichte Hirnfunktionsstörungen, schwere Hirnfunktionsstörungen; Psychische Störungen bei Epilepsie) und psychotische Störungen (Autismus im Kindesalter; Psychosen und „Grenzfälle“ bei Kindern; Affektive Psychosen bei Jugendlichen; Schizophrene Psychosen bei Jugendlichen).

Das jeweilige Störungsbild wird zunächst kurz in seiner Komplexität übergreifend erläutert, bevor anschließend auf spezielle Krankheitsbilder näher eingegangen wird. Zu den einzelnen Störungen werden Aussagen über Ursache, Auftretenshäufigkeit, Erscheinungsformen und Prognose gemacht. Behandlungsansätze, spezielle Therapieformen oder Therapiekombinationen und deren Effektivität werden nur in sehr begrenztem Umfang angesprochen oder diskutiert. Für den praxisorientierten oder therapeutisch arbeitenden Leser entsteht somit eine gewisse Informationslücke.

Am Schluß des Buches gibt der Verfasser noch einen kurzen Abriss zur Geschichte und Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der gegenwärtige Stand kennzeichnet sich durch eine zunehmende außeruniversitäre stationäre Versorgung in institutionalisierter Form und einen nach wie vor erheblichen Mangel an niedergelassenen Ärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Versorgung betreffend handelt es sich noch immer um einen Bereich der medizinischen und psychosozialen Unterversorgung, bei dem es gilt, so schnell als möglich Abhilfe zu schaffen.

Annette Bauer, Köln

Clemenz, M. (1986): **Soziale Codierung des Körpers. Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Systemtheorie**. Opladen: Westdeutscher Verlag; 264 Seiten, DM 39,-.

Clemenz unternimmt es, in einem systematischen Entwurf theoretisch und metatheoretisch zu begründen, was praktisch-therapeutisch immer schon realisiert werden mußte: Daß die psychoanalytisch orientierte Therapie nicht nur Objektbesetzungen des Patienten bearbeitet, sondern seine *Beziehungen* zu signifikanten Interaktionspartnern, daß aber auch die systematische (Familien-)Therapie nicht nur äußerlich „objektiv“ *beobachtbare* Interaktionsereignisse strategisch manipuliert, sondern auch immer den erlebnisbezogenen Niederschlag solcher lebenslanger Erfahrungen *in* den Subjekten in ihr Kalkül interpretierend und verstehend aufnimmt.

Es geht ihm also darum, in die Theorienbildung der klassischen Psychoanalyse eine interaktionistische Dimension reflektiert aufzunehmen und der therapeutisch angewandten Systemtheorie mit ihrer behavioristischen Fixierung auf Verhaltensdaten ihr latentes verstehend-hermeneutisches Erkenntnismodell explizit zu machen. Aufgrund seiner Rekonstruktionsversuche beider Theorieansätze meint *Clemenz* ihr letztlich komplementäres Verhältnis aufgezeigt zu haben, das sich – trotz primärer metatheoretischer Differenzen – in eine umfassende, Körper und Sozialität verbindende sozialwissenschaftlich-hermeneutische Theorie sozialer Interaktion einmünden läßt. Als deren